



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Terrainstudien zu dem Rückzuge des Varus und den Feldzügen des Germanicus**

**Abendroth, Heinrich von**

**Leipzig, 1862**

4. Der Marsch des Varus - die Gefechtslage - die Vernichtung.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12564**

so wird man gesucht haben, auf einer Transversale die nähere Linie Hameln-Paderborn zu erreichen und würde das Gepäck, vor Beginn ernstlicher Unternehmungen, wol auf dieser Strasse zurückgesendet haben.

So reihen sich die Bodenverhältnisse, die historischen Ueberlieferungen und die militärischen Nothwendigkeiten leicht und natürlich an einander zu einem Ganzen, das zwar — darüber wird sich am wenigsten ein Forscher täuschen — keineswegs Gewissheit, aber so viele Elemente der Wahrscheinlichkeit bietet, dass diese letztere ziemlich nahe an die Gewissheit grenzt.

#### 4. Der Marsch des Varus — die Gefechtslage — die Vernichtung.

Dio Cassius giebt, als einziger vollständigerer Quellschriftsteller, einige Details an, welche aus der bereits angeführten Beilage A. zu ersehen sind. Vergl. Gesch. der Völkerwanderung S. 425 bis 433. Varus ward getäuscht, durch den — für den geeigneten Augenblick geschickt angelegten, wo nicht vielleicht gar völlig erfundenen — Aufstand eines „weiter abwärts“ wohnenden Volkes zum Abmarsche verleitet, den er ohne alle Vorsichtsmassregeln, selbst ohne die gebräuchliche Ordnung antrat. Die Richtung führte in ein Waldgebirge, in welchem dann die Germanen zuerst leichtere, dann ernstere Angriffe unternahmen. Doch gelangten die Römer noch dazu, am ersten Gefechtstage ein ordentliches Lager zu schlagen. Am nächsten Tage, zweiten Gefechtstage, kamen sie über freieres Terrain, welches ihnen natürlich überlassen wurde, dann jedoch abermals durch Wald, der erst nach hartnäckigem Gefecht genommen wurde. Hier scheint es, hat der Kampf nicht aufgehört; das Lager wurde wol begonnen, aber nicht vollendet. Am nächsten Morgen, dritten Gefechtstages, erneuter Kampf, Selbstmord des Varus und mehrerer höhern Officiere, totale Niederlage, aber, was bemerkenswerth, Durch-

*Genial*  
*M*

schlagen der Reiterei unter Vala Numonius. Viele Flüchtlinge, namentlich auch Weiber und Kinder, retteten sich nach Aliso.

Für die Terrainerforschung sind folgende Data von Wichtigkeit. Der Aufbruch aus dem Sommerlager, — das Nichterwähnen einer Zeit ruhiger Märsche, also die Beschränkung, die der willkürlichen Annahme solcher aufgelegt ist, und nur gestattet zu supponiren, was dringende militärische Nothwendigkeit erfordert, — das schwierige Gebirgs- und Wald-Terrain des ersten Gefechtstages, das offenere Land am zweiten mit erneuten Schwierigkeiten am Schlusse, das Nichterwähnen von Terrainhindernissen für den dritten Tag und endlich die Nähe von Aliso am Vernichtungsfelde. Haben wir aber die beiden Endpunkte, das Sommerlager und Aliso nach historischer und militärischer Wahrscheinlichkeit so bestimmt ermittelt, als dies dermalen überhaupt möglich sein dürfte, so bleibt uns nur übrig, in den gegebenen Raum zwischen Rinteln und Paderborn die drei Gefechtstage einzufügen. Hier dürfen wir zwar dem Varus Unvorsichtigkeiten und Leichtsinns zutrauen, aber wir sind nicht berechtigt, ihm militärische Widersinnigkeiten beizumessen.

Es ist geradezu undenkbar, dass Varus in eine Gegend habe vorgehen wollen, welche auf einer Militärstrasse, wenn auch mit einigem Umwege zu erreichen stand. Ein römischer Feldherr wäre gewiss auf der Strasse geblieben. Hieraus auch die früher erwähnte Annahme dass die Richtung überhaupt keine nördlich des Parallels von Rehma gelegene gewesen sein kann. Ebenso undenkbar erscheint es uns aber auch, dass ein römischer Feldherr mit zahlreichen Wagen und Saumthieren sich freiwillig in ein völlig pfadloses Waldgebirge vertieft haben sollte. Seine Richtung muss also anfänglich einer Art von Weg, Durchhau, gefolgt sein; derselbe muss die Möglichkeit geboten haben, später das grosse Gepäck in eine westliche Richtung zu bringen, um die Militärstrasse zu erreichen. Das Heer hat man gewiss in die

schwierigste der überhaupt möglichen Richtungen gelockt, also etwa gegen Pyrmont. Die Aenderung der Marschrichtung am ersten Gefechtstage, nachdem der Verrath offenkundig, mag entweder erzwungen gewesen sein, vom Durchhau weg in völlig pfadlose Wildniss, oder freiwillig, man hat in Geringachtung der Terrainschwierigkeiten die nächste Linie zur Militairstrasse der für das Gepäck beabsichtigten besseren, vorgezogen. Unserer Ansicht nach lassen sich Richtung und Anordnung des Marsches nur zusammenstimmen, wenn man eine ganz oder nahebei südliche Richtung annimmt; man befand sich auf einer Transversale zu einer andern westlich gehenden Strasse, wurde aber auch von ersterer abgedrängt.

Es ist aber noch die weitere Annahme eines Marschtages, oder richtiger ausgedrückt, eines Vorbereitungstages nothwendig, um die Ereignisse in einen natürlichen Fluss zu bringen. Wenn Varus zeitig am ersten Marschtage Verrath bemerkte, warum kehrte er nicht sofort auf die Militärstrasse, d. h. auf seine marschirbare Verbindung aus dem Sommerlager nach Rehma, zurück? Ein heutiges Armeecorps von ca. 25,000 Mann, mit den Trains und Parks erster und zweiter Linie, nimmt in gewöhnlicher Marschordnung auf guten Wegen etwa 5 Stunden Länge ein, wovon etwa auf die Intervallen  $\frac{3}{4}$  Stunde, auf die Truppen  $2\frac{1}{4}$ , auf das Fuhrwesen 2 Stunden zu rechnen sind. Die römische Armee war wol etwas schwächer, hatte aber einen viel stärkeren Tross, und was an Wagen abgehen mochte, wuchs gewiss an Paekthieren reichlich wieder zu.\*) Rechnen wir die Abmarsch-

\*) Die volle Stärke von 3 Legionen ohne Auxilien würde gegen 21000 M. betragen haben. Diese war jedoch wegen der Detaschirungen („überliess die Soldaten schaarenweise hilfsbedürftigen Leuten, die darum baten“) und unvermeidlichen Vacanzen unstreitig weitaus nicht vorhanden. Auch die Auxilien, die im Kriege, von ungefähr gleicher Stärke, wie die Legionen, angenommen wurden, waren in solcher Zahl gewiss nicht dabei; auf einige Auxilienmannschaft, namentlich an Rei-

zeit früh 6 Uhr, so würde es einer grossen Ordnung bedurft haben, um die letzte Abtheilung gegen 12 Uhr in Bewegung zu setzen. Marschirte aber die Spitze, wenn auch nur auf einem Durchhau ruhig fort, so war sie um diese Zeit

entweder schon längst im Gefechte,  
oder so gut wie auf dem diestägigen Lagerplatze.

Wollen wir auch die Marschcolonne viel kürzer ansetzen, was kaum zu verantworten sein dürfte, so müsste immer die angegebene Alternative annähernd vorliegen und diese Sachlage stimmt weder mit der Erzählung noch mit der Handlungsweise selbst eines mittelmässigen Feldherrn, den der sofort offenkundige Verrath zur Umkehr bewogen haben müsste, zumal als ja ein guter Theil der Colonne noch am alten Lager verweilte, als das Gefecht losbrach. — Es darf aber auch der Marsch beim ersten Gefechtstage nicht zu stark angenommen werden; 3 bis 4 Stunden dürften das Aeusserste sein; da das Sommerlager von der Gegend vor Lemgo, wo wir das erste Lager suchen, gegen 6 Stunden entfernt ist, so würde eine Anordnung, welche den Abbruch des Sommerlagers, die Concentrirung oder Heranziehung der deutschen (zugesagten) Hilfstruppen und die Marschvorbereitungen mit einem kleinen Marsche verbunden hätte, wesentliche Gründe innerer Wahrscheinlichkeit haben. Man war dann am zweiten Marsch- und ersten Gefechtstage, als sich der Verrath declarirte, bereits ein gutes Stück weg vom alten Lagerplatze und wahrscheinlich dem Verbindungswege Hameln-Paderborn näher als der Rehma-Paderborner Militärstrasse, so dass die Fortsetzung des Marsches in dieser Richtung nur das Ergebniss des

terei, wird man dagegen rechnen müssen. Dazu auch die grosse Menge Unbewaffneter, besonders auch Weiber und Kinder. — Hiernach dürfte die Stärke des marschirenden Corps an streitbaren Truppen auf noch nicht 20000 M., an Tross auf vielleicht 5 bis höchstens 10000 Köpfe, also in der Gesamtheit auf nicht unter 20000 u. nicht über 30000 Mann zu schätzen sein.

naturgemässen Bestrebens war möglichst bald von der Transversale oder dem Durchhau weg auf eine gebahntere Strasse zu gelangen. Die Deutschen waren ebenso naturgemäss darauf angewiesen, die Marschrichtung auch von dem Durchhau weg, in völlig pfadloses Waldgebirge zu drängen. Das ist gelungen; die Schwierigkeiten des Marsches geben ein genügendes Zeugniß davon.

Das Lager, das erste von welchem wir wissen, ward auf einer Höhe, in etwas vortheilhafterem Terrain, geschlagen und ordnungsgemäss befestigt. Der Bericht, den Tacitus über des Germanicus Besichtigung der Schlachtfelder abstattet, läßt darüber keinen Zweifel. Varus bewies hier die nöthige Energie; schon das Sammeln des Heeres nach so zerstörenden Waldgefechten mag schwierig gewesen sein; das entschiedene Aufgeben der gesamten Bagage zeugt aber von der rechten Würdigung der Zustände.

Wir haben dieses Lager in die Gegend von Lemgo versetzt; es fließt diese Vermuthung lediglich aus den vorherigen Annahmen: südwärtiger Marsch bis zum Gefecht und westliches Umbiegen, um, bei verlegter Richtung zur Hamelnstrasse, sobald als möglich wenigstens offenes Terrain im Herforder Kessel und die grosse Militärstrasse, mit ihr aber den Gebirgsübergang der Dörenschlucht zu erreichen. Die Gegend entspricht ferner Dem, was vom zweiten Gefechtstage (nach unserer Annahme dritten Marschtage) gesagt wird. Das römische Heer erreichte eine offenere Gegend; es ward zwar mehrfach angegriffen, aber die gute Marschordnung bewahrte vor Verlusten. Die Ebene, wahrscheinlich das flachwellige Land zwischen der Bega und Werre, Lemgo und Lage, ward durchschritten, jenseits stiess man aber wieder auf Wald und auf die Hauptmacht der Germanen. Das Gefecht, in vielen einzelnen Theilen gewiss verhängnissvoll, namentlich wegen der Unmöglichkeit voller Entwicklung zum Gefecht, muss doch

im Ganzen zu dem beabsichtigten Zwecke geführt haben, denn man konnte wieder an das Lagerschlagen denken, was einen Zustand der Ruhe voraussetzt, und man musste vorwärts gekommen sein, weil nicht erwähnt ist, dass das Lager im Walde geschlagen worden, wie das erste Lager, und weil man nächsten Tages mit Bequemlichkeit Aliso erreicht. Meine Ansicht geht dahin, dass der Zweck des Gefechtes römischerseits das Erreichen und germanischerseits das Verlegen der grossen Militärstrasse war, ein Zweck, der des Kampfes wol werth war. Wenn aber auch die Römer, wie ich meine, am Abende die Militärstrasse erreichten, so waren sie doch durch die üble Führung, die harten Verluste, das Unwetter und die bei jedem Durchschlagen unvermeidliche Verwirrung, wahrscheinlich auch durch Hunger und Ermattung, so demoralisirt, dass auch germanischerseits viel erreicht worden sein mag. Das Lager ist unvollkommen, sowol in seinen Dimensionen, als in seiner Arbeit gefunden worden; es mag eben nicht mehr zu leisten gewesen sein.

Für den dritten Gefechtstag ist entscheidend, dass keiner Marschhindernisse erwähnt wird. Da aber annähernd gewiss ist, dass in diesen Gefechtstag der Uebergang über den Osning fällt, so sind wir für die Marschrichtung auf die Dörenschlucht und auf den Bielefelder Pass angewiesen, als in welchen allein der Gebirgszug ohne Marschhindernisse überschritten werden kann. Der letztere Pass ist aber zu weit von der Lemgo'er Gegend, und es bleibt nur die Dörenschlucht. Die Entwicklung des Gefechtes ist an sich oder taktisch genommen, äusserst einfach. Die Germanen haben die 300 bis 400 Schritt breite Sohle des Thales, die nach Art der Militärstrassen abgeholzt gewesen sein wird, verhauen, haben dieses Hinderniss sowie die beiden flachen Thalhänge besetzt, die Römer dagegen versuchten mittels eines entschlossenen Angriffes durchzudringen. Der weitere Gang des Gefechtes ergibt sich aus der Natur der Flankenangriffe; die Spitze

dringt allmählich vor, bleibt aber ohne Unterstützung, weil der Haupttheil durch die Seitenanfalle aufgehalten, von ihr und in sich getrennt ist. Die Spitze entgeht dabei der Vernichtung leichter, als das Hauptcorps. Die Ankunft eines Theiles der Reiterei und vieler Flüchtigen in Aliso noch am Tage der Vernichtungsschlacht beweiset, dass die Spitze wirklich durchgedrungen, dass der Wahlplatz kaum weiter als die Dörenschlucht von Aliso gelegen haben kann, dass aber auch wenn der Kampf im heutigen Osning stattgefunden, Aliso nur bei Paderborn gesucht werden darf.

Die Einschliessung von Aliso und das Durchschlagen der Besatzung bildet den Schluss dieser Ereignisskette.

### 5. Einige abweichende Ansichten.

In Detmold sowol, Klostermeier in dessen Aufstellungen folgend, als auch in einigen andern Orten, vergl. Schierenberg „der Taunus an den Lippequellen“, lebt man theilweise der Ansicht, dass die Varusschlachten nicht zwischen Rinteln und der Dörenschlucht gewesen seien, sondern mehr südlich. Es dürfte nöthig sein, einige Worte darüber zu sagen.

Varus zog am zweiten Gefechtstage über eine Ebene, hatte dann noch ein Gefecht und schlug Lager. Klostermeier lässt ihn darauf am dritten Tage südwärts ausbiegen, weil wahrscheinlich die Dörenschlucht gesperrt gewesen, und dann durch das Berlebecker Thal nach dem Kamme gelangen, auf welchem in dem Winnefelde die Wahlstatt gefunden werden müsse. — Da für diese Annahme keine historischen Gründe sprechen, so sind die militärischen Gegen Gründe gewissermassen in der Alleinherrschaft. Kann man annehmen, dass Varus aus dem ebeneren Lande weg wieder in das Gebirgsterrain abrücken werde, und wird er nicht einen wahrscheinlichen Kampf in dem geeigneteren Terrain

Mo?